

AFFEKTIVITÄT, ERKENNTNIS, MENSCHLICHE SEELE EIFI-Seminarreihe 2020

Zweites Seminar:
Affektivität, Erkenntnis, menschliche Seele. Ignatianische Beiträge.
Samstag, 3. Oktober 2020

Kurzfassung der Vorträge:

Ethik und Affektivität aus ignatianischer Sicht.

Ignacio Sepúlveda del Río

Ein Zusammenhang, von dem her wir nachdenken, ist die Suche nach einer Ethik, die in der Lage ist, auf die eine oder andere Art der reinen Rationalität zu entfliehen und die Affekte zu integrieren. Anders gesagt, wenn wir einen Begriff der spanischen Philosophin Adela Cortina verwenden, unsere Suche zielt auf eine „etica cordial“ (Ethik des Herzens). Wir sind überzeugt, dass diese „Ethik des Herzens“ viel von der Spiritualität lernen könnte, insbesondere von der ignatianischen Spiritualität.

Unsere Reflexion über Ethik und Affektivität aus ignatianischer Sicht geht von zwei grundlegenden Fragen aus: Ist es möglich, eine Ethik aus der Sicht der ignatianischen Spiritualität zu entwerfen? Und wenn ja, welche Rolle hätte die Affektivität in dieser ethischen Ausdrucksform? Aber bevor wir auf diese beiden Fragen eingehen, ist es notwendig, zwei vorausgehende Fragen zu beantworten: was verstehen wir unter Ethik und Spiritualität?

Wie können wir uns dem Verständnis von Ethik und Spiritualität nähern? In einer ersten Annäherung können wir die Ethik als eine Erkenntnis bestimmen, die aus der praktischen Philosophie kommt und uns befähigt, gerecht in der Gesellschaft zu leben. Die Ethik wäre folglich eine vernünftige, praxisorientierte Erkenntnis, die uns hilft, in einer Gesellschaft zu leben. Aus anderen ergänzenden Sichtweisen lässt sich die Ethik als ein gewisses Ethos verstehen (Heidegger, Zubiri und Aranguren); dabei wird das *Ethos* als Zustand bzw. Wohnung des Menschen gedeutet. Das *Ethos* ist der tragende Grund, von dem her wir leben. Die Spiritualität wiederum ist ein wesentliches Element des Menschen, der nach dem Sinn des Lebens fragt, und das ihn mit der Transzendenz und der ihn umgebenden Realität verbindet. Eine Spiritualität der Befreiung öffnet sich ihrerseits für die Befreiung der Unterdrückten, der Ausgebeuteten, Verachteten und Beherrschten.

Verwenden wir die Geistlichen Übungen von Ignatius von Loyola und insbesondere das, was sich auf das *telos*, die Dynamiken von Schmerz, Übel und Ungerechtigkeit, Freiheit, Transformation und Hoffnung bezieht, als hermeneutischen Schlüssel und Leitfaden, können wir zwischen Spiritualität und Ethik eine Brücke schlagen, wobei die Affekte des Subjekts als grundlegender Schlüssel betrachtet werden. Diese Hermeneutik kann helfen, bei der Entscheidungsfindung und Konkretisierung der ethischen Entscheidungen die Affekte des Subjekts zu berücksichtigen.

Affektivität als Sorge um das geschichtliche Handeln in der Welt

Juan Antonio Senent de Frutos

Unser Seminar lädt uns ein, auf die „Humanität“ des Menschen zu setzen angesichts seiner „post-humanistischen“ Subsumption oder Annullierung. Und es verweist auf die „menschliche Seele“ als Kern des kontrakulturellen Widerstands und der Rekonstruktion der vertriebenen und angefeindeten Menschheit. Sich dieser Herausforderung zu stellen erfordert aus meiner Sicht, die Subjektivität und Innerlichkeit des Menschen als Subjekt geschichtlichen Handelns zurückzugewinnen. Der umfassendere Kontext für diese Wiederherstellung ist eine geschichtliche Welt mit einer zunehmend technisierten Dominanz und einer Verdinglichung des Menschen und der physischen Welt und der anderen Wesen, wie uns Papst Franziskus in seiner Enzyklika „Laudato si“ erinnert.

Die Annäherung an eine Lösung dieser anthropologischen, kosmologischen und geschichtlichen Herausforderung erfolgt nicht *ohne weiteres* über eine Veränderung der Strukturen der Welt und die objektive Rekonfiguration der geschichtlichen Möglichkeiten, die den Handlungsraum definieren, der Schicksal und Vollbringen der Menschen und aller Lebewesen im gegenwärtigen weltweiten Zivilisationsprozess bestimmt. Daher ist die entscheidende Vermittlung weder die Politik und das Recht, noch die Ökonomie oder die Ökologie.

Nach der jesuitischen/ignatianischen Wissenstradition unterstützt und dynamisiert die konkrete Affektivität die menschliche Praxis, die -im Guten wie im Schlechten- den Lauf der geschichtlichen Welt konfiguriert. Für den Zivilisationsprozess Verantwortung übernehmen und ihn auf eine Weise auszurichten, dass er die Kontinuität von Menschlichkeit ermöglicht, bedingt, uns um den Typus der Subjektivität zu kümmern, die in diese Welt projiziert wird. Die Sorge für die Welt wird vermittelt über die Sorge für die Menschheit, und die Sorge für das Menschliche wird vermittelt über die Sorge für die Innerlichkeit; und die Sorge für die Innerlichkeit wird vermittelt über die „Subjektwerdung“, ein Hineinwachsen in Freiheit und Verantwortung, und daher in eine Fähigkeit zu persönlicher und gesellschaftlicher Reflexivität.

Es besteht eine strukturelle Verbindung zwischen dem Lauf der Geschichte und der Möglichkeit eines erfüllten menschlichen Lebens, bzw. der Möglichkeit eines menschlichen Lebens überhaupt. Eine unterdrückerische Welt ist eine Welt, die die menschlichen Subjektivitäten beherrscht, verdinglicht und entfremdet. Aber diese unterdrückerische Welt ist eine Objektivierung dessen, was von persönlichen oder gesellschaftlichen Subjektivitäten projiziert wird, die die anderen Subjektivitäten zu beherrschen trachten bzw. die de facto eine Welt konfigurieren, die den Subjekten schlechte Möglichkeiten für eine Humanisierung bieten.

Deshalb geht es nicht allein darum, bestenfalls Lebensformen zu schaffen, die materiell und ökologisch universalisierbar sind, sondern vielmehr darum, dass von dieser Verwirklichung gleichzeitig die Art und Weise abhängt, wie wir uns *selbst verwirklichen*. Und deshalb müssen diese Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung eine menschliche Qualität erreichen, insofern als sie weder erschweren noch verhindern, dass sich die Menschen als Subjekte ihres eigenen Lebens und der gesellschaftlichen Entwicklung vollziehen, an der sie teilnehmen bzw. von der sie in ihrer jeweiligen Lebensform betroffen sind. Mit anderen Worten: es gibt verschiedene Modelle des Menschseins, deren konkrete Gestalt jeweils von

den vorherrschenden Werten oder Affekten bestimmt wird, die die gesellschaftlichen Aktivitäten prägen, in deren systematischer und interdependenter Charakter eine konkrete zivilisatorische Dynamik zum Ausdruck kommt. Im Hinblick auf die Modelle der Humanisierung ist eine *geschichtliche Unterscheidung* notwendig, das heißt, ein kritisches Verständnis ihres Vollzugs. So kann dieser Vollzug in Funktion seiner ganzheitlich verstandenen Nachhaltigkeit beurteilt werden, und daher entsprechend des Beitrags des jeweiligen Modells zur Verwirklichung eines menschlichen Lebens, das persönlich erfüllt und ein gesellschaftliches Zusammenleben des Volkes ermöglicht, das keinerlei Exklusion fördert oder rechtfertigt, das gute Leben der anderen Völker nicht beeinträchtigt, und das materiell möglich ist und das Leben der Natur in ihrer Gesamtheit achtet, worin sich die Menschen materiell und spirituell entwickeln.

Deshalb konfrontieren uns diese Wege der Humanisierung, wenn wir sie in ihrer Radikalität betrachten, mit einer spirituellen und einer politischen Frage (nicht bloß mit Fragen ideologischer oder religiöser Anschauungen). Damit meine ich, dass die Sorge um die Innerlichkeit eine unveräußerliche soziopolitische Bedingung ist für eine wirksame Gestaltung der gesellschaftlichen (lokalen, territorialen, staatlichen, regionalen oder globalen) Beziehungen ebenso wie für die menschliche Verantwortung für die Transformation der unterdrückenden Strukturen weltweit. Ein a-kritisches Absehen von dem, was wir im eigenen Innern bei der Konfiguration der Welt planen, ist die beste Voraussetzung, um den geschichtlichen Marsch in Richtung eines kollektiven Scheiterns fortzusetzen. Es ist notwendig, auf die verschiedenen „spirituellen Positionen“ zu achten. Das ist allerdings keine Frage einer rein geistigen Welt, sondern eine ganz konkrete Frage, die aus den ermöglichten oder negierten Lebensweisen aufbricht und sich objektiviert. Entscheidend für ein politisch transformierendes Engagement ist daher eine ethische und spirituelle Sorge um die Innerlichkeit der personalen, kollektiven oder öffentlich-politischen Subjektivitäten, die in ihrer Art und Weise, sich in der Hervorbringung von Welt zu verorten und zu entwerfen, über sich öffnende oder verschließende Möglichkeiten menschlichen und nicht-menschlichen Lebens in der globalen Gesellschaft insgesamt entscheiden.

In ihren Interaktionen mit den anderen realen Instanzen, die anhand ihrer Anteils am Gemeingut oder Gemeinübel (der Reproduzierbarkeit eines geteilten Alltagslebens, oder der Verschllossenheit und des Versiegens gegenwärtigen und zukünftigen Lebens) objektivierbar sind, bewahrheiten sich geschichtlich die verschiedenen „spirituellen Positionen“.

Aber gerade in dieser reflexiven und weisheitlichen Sorge um die inneren Prozesse der angesprochenen vielfältigen Subjektivitäten lassen sich neue oder wiederentdeckte Formen institutioneller Vermittlungen freilegen - im Horizont des Gemeinwohls der Menschheit bzw. einer nicht entseelten Welt, das heißt, einer Welt mit Seele und gutem Geist.

Mystik und Affektivität

María del Pilar Pena Búa

Unser Nachdenken über *Mystik und Affektivität* vollzieht sich in einem sehr komplexen Moment, den wir nicht außer Acht lassen können; im aktuellen Kontext, der besonders kritisch ist, klingen in uns die Worte von Rahmer und Malraux nach, die von der Möglichkeit eines 21. Jahrhunderts ausgehen, das sich dem spirituellen Geschehen öffnet und sich auf das Mystische und Menschliche ausrichtet, und damit unverzichtbare Bedingungen für einen Fortschritt legt, der mit dem ontisch-axiologischen Wesen des Menschen übereinstimmt – Gegenmittel, die uns gegen die drohende Gefahr der Dehumanisierung immunisieren können. Die Grundströmung, die uns mit sich zieht und ein Problem der Humanität hervorruft, ist die Entwicklung des wissenschaftlichen Wissens, das auf der abstrakten Vernunft und ihrer progressiven Kontrolle gründet, und das Verhalten der Menschen bis hin zum Verlust des Sinns der eigenen Existenz treibt, zum Fehlen eines objektiven Kerns von Werten für das Leben ebenso wie für die Religion, die Kunst und die Philosophie selbst.

Aus einer christlichen Perspektive, die *heidnischen Formen der Mystik* gegenüber offen ist, befinden wir uns in einer aktuellen Krise des Menschlichen, die in der Krise des Subjekts, der Gesellschaft und der Religion zutage tritt, aber gleichzeitig auch in einer Situation, die aufgrund ihrer eigenen Schwierigkeit die Dringlichkeit einer mystisch-spirituellen Schönung (Aufhellung, textil.) erfährt, die den Akzent auf die Anerkennung der Erfahrung als ihre Mitte setzt. Wie Rahner behauptete: „Der Christ der Zukunft wird ein Mystiker sein, d.h. eine Person, die etwas erfahren hat, oder er wird nicht mehr sein“. Von der Erfahrung auszugehen, etwas zu erfahren, bedeutet: im Konkreten des Lebens fest gegründet bleiben; es ist gleichbedeutend mit: sich von der Affektivität leiten lassen, das heißt, von der Fähigkeit zu lieben und ebenso von unserer Art zu lieben - als Männer und Frauen, als Menschen mit Emotionen, Gefühlen, Leidenschaften, Körpern... Mystik und Affektivität zu vereinen impliziert, Innerlichkeit und Unmittelbarkeit zu verbinden. Das *Gewusste (die religiösen Grundannahmen)*, die Erfahrung von der Gegenwart des Anderen, der zur Einheit und Gemeinschaft mit Ihm einlädt, kann nur gelebt werden, indem die Affektivität vermittelt menschlicher und humanisierender Erfahrungen wirksam gemacht wird, weil es sich immer um Erfahrungen von Gnade handelt.